

Expedition ins Innere Europas

Sie haben keine Angst vor falschen Freunden und nehmen es gelassen hin, als Verräter* bezeichnet zu werden. Sie begeben sich wagemutig in den bürokratischen Dschungel Europas und kämpfen unerschrocken mit Papiertigern und Wortungetümen, dringen furchtlos in das Dickicht von Bandwurmsätzen vor und folgen beharrlich den verschlungenen Pfaden von Argumentationslabyrinthen, immer auf der Hut vor Fallstricken und Hinterhalten, aber auch vor falschen Freunden. Sie durchschlagen gar manchen syntaktischen Knoten und sind nicht selten auf ihren kriminalistischen Spürsinn angewiesen, um irreführende Indizien richtig zu deuten und sich einen Reim auf das zu machen, was da schwarz auf weiß in allen möglichen Sprachen festgehalten

* Böses wie Gutes bezieht sich auf beide Geschlechter davon zu singen.

ist. Die Rede ist, wie sich unschwer erraten lässt, von der Zunft der Übersetzer, die im Stillen emsig strebend sich bemühen, Dokumente aller Art - Berichte, Entschlüsse, Änderungsanträge, Stellungnahmen, Reden, Briefe, Petitionen, Protokolle und vieles mehr - möglichst sinngetreu und verständlich aus zwei oder mehr fremden Idiomen in ihr eigenes zu übertragen.

Das sei doch keine Kunst, meinen Sie? Fremdsprachen könne doch heutzutage jeder?

Ganz so einfach verhält es sich keineswegs, und vielleicht gelingt es mir, Sie davon zu überzeugen, dass Goethe recht hatte, als er unser Metier als eines der „wichtigsten und würdigsten Geschäfte in dem allgemeinen Weltverkehr“ bezeichnete.

Allererste Voraussetzung für eine gute Übersetzung ist, was Sie überraschen mag, der souveräne Umgang mit der Zielsprache, in der Regel die Muttersprache des Übersetzers. Damit

soll mitnichten die Bedeutung fundierter Fremdsprachenkenntnisse in Abrede gestellt werden, aber sie folgen doch erst an zweiter Stelle, und diesen Rang müssen sie sich überdies mit dem ebenso unentbehrlichen Allgemeinwissen teilen. Daneben sollte ein Übersetzer sich durch „intellektuelle Neugier“ und die Fähigkeit auszeichnen, durch gezieltes Recherchieren Wissenslücken rasch zu schließen. Anders als ein Dolmetscher, der eher einmal improvisieren kann, muss sich der Übersetzer, der oft genug ebenfalls unter Zeitdruck steht, stets für eine Lösung entscheiden, die nicht nur korrekt, sondern auch noch möglichst druckreif sein soll. Jetzt wüssten Sie vielleicht gern Konkreteres über den Ort, an dem die Übersetzer des Europäischen Parlaments ihrer verdienstvollen Arbeit nachgehen? Dann folgen Sie mir ins Europazentrum auf den Luxemburger Kirchberg.

Es gibt wohl kaum einen Ort, der sich in den letzten zehn Jahren stärker verändert hat und damit ein treffenderes Abbild des europäischen Aufbauwerks abgibt als dieser. Europa ist eine Baustelle, und die Übersetzer wissen ein Lied Während die meisten der inzwischen 20 Sprachabteilungen in die erst unlängst fertiggestellten gläsernen Zwillingstürme eingezogen sind, halten die deutschen Übersetzer gemeinsam mit ihren spanischen und slowenischen Kollegen die Stellung im Schuman-Gebäude, dem ältesten Bürohaus des Europazentrums.

Was die Ausstattung der alten wie der neuen Arbeitsplätze mit modernen Arbeitsmitteln angeht, so hat sich auch hier ein großer Wandel vollzogen. Wurden vor zehn Jahren noch überwiegend Lexika und Referenzdokumente in Papierform oder auf Mikrofiche zu Rate gezogen, wenn man nicht weiter wusste, dient heute das Internet als Informationsquelle und

Kommunikationsmedium. Elektronische Suchmaschinen und E-Mail haben Fußmärsche in andere Sprachabteilungen ebenso überflüssig gemacht wie telefonische Recherchen - solange das System nicht streikt. Den berüchtigten europäischen Wanderzirkus hat die Technik auf ein Mindestmaß reduziert, und auch Telearbeit ist inzwischen zu einer von manchen Kollegen geschätzten Option geworden.

Wer nicht so fit ist im Tippen, aber geduldig genug, einen elektronischen Drachen zu domestizieren, der kann sich seine Übersetzungen von einem Spracherfassungssystem schreiben lassen, das tatsächlich auf den Namen „Dragon“ hört. Manche Übersetzer nehmen freilich ganz bewusst die Dienste kundiger Sekretärinnen aus Fleisch und Blut in Anspruch, einer allmählich aussterbenden Spezies, um sich erstens besser auf die inhaltliche Arbeit konzentrieren zu können und zweitens der völligen Vereinnahmung durch die Computer und

der zunehmenden Isolation am Arbeitsplatz entgegenzuwirken.

Derart gerüstet, produzieren die Übersetzer, die wie gesagt aus mindestens zwei, meist aber aus vier oder fünf Sprachen übersetzen, an einem normalen Arbeitstag durchschnittlich sechs bis acht Seiten, eine Zahl, die während der Tagungen des Parlaments leicht auf das Doppelte ansteigen kann. Jede Menge Gelegenheiten für die tapferen Wortwerker also, ihre Qualitäten als Jäger des verborgenen Satzsinn unter Beweis zu stellen. Denn nicht alle Ausgangstexte bestechen durch Klarheit und Eleganz, weshalb nicht nur böse Zungen behaupten, dass viele Übersetzungen besser seien als das Original ...

Angela Wicharz-Lindner